

„Gottes Geist war mächtig am Wirken“¹

Die Beziehungen des Volksmissionskreises Sachsen zur Herrnhuter Brüdergemeine zwischen 1945 und 1990

von Markus Schmidt

Von der charismatischen Bewegung innerhalb der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens zur Zeit der DDR zu sprechen, heißt vom Volksmissionskreis Sachsen zu sprechen. Dieser war in organisatorischer, inhaltlicher und personeller Hinsicht deckungsgleich mit der charismatischen Bewegung in der sächsischen Landeskirche. In Sachsen selbst wurde eine nicht unwesentliche Zahl an Einzelpersonen, Kirchgemeinden und Pfarrern durch ihn beeinflusst. So listete die Zählung des Volksmissionskreises für die Jahre 1965 83 Kerngemeindekreise in sächsischen Kirchgemeinden auf. 1972 waren es 105 und 1976 91 Kerngemeindekreise, schwerpunktmäßig vertreten in Mittel- und Südsachsen, aber dennoch in fast allen Regionen und vereinzelt auch über die Ränder der sächsischen Landeskirche hinaus. Ähnliches gilt für die Pfarrer, die (als Mitarbeiter oder Rundbriefempfänger) dem Volksmissionskreis nahestanden. Ihre Anzahl wird in den 1960er Jahren mit zwischen 40 und 110 angegeben² und kann damit zwischen fünf und zehn Prozent der sächsischen Pfarrerschaft ausgemacht haben.

Der Volksmissionskreis stand an der Spitze der ostdeutschen charismatischen Bewegung. Auch Personen, Gemeinden und Gruppen außerhalb Sachsens wurden von ihm geprägt. Nicht zuletzt stellte der Volksmissionskreis den Vorsitz der Arbeitsgemeinschaft für Geistliche Gemeindeerneuerung in den evangelischen Kirchen in der DDR (GGE-Ost) bis 1991.

Nach der Deutschen Einheit änderte sich das Bild. Trotz seiner führenden Rolle in der GGE-Ost hatte der Kreis seine Prägekraft auf die charismatische Bewegung verloren. Neue Gruppen und kleine Freikirchen, denen vor 1990

1 Entwurf eines Briefes von Rudolf Fischer, Limmritz, 12.05.1949, an Brüder [= Mitarbeiter], in: Volksmissionskreis Sachsen e. V., Geschäftsstelle Dresden [jetzt Chemnitz], Ordner Anfänge bis 1949. Der folgende Beitrag beruht auf einem Vortrag bei der Jahrestagung des Vereins für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine e. V. am 18.09.2021 in Saalburg-Ebersdorf. Ich greife zurück auf meine Studie: Charismatische Spiritualität und Seelsorge. Der Volksmissionskreis Sachsen bis 1990 (Kirche – Konfession – Religion, Bd. 69), Göttingen 2017. Hier übernommene oder weiterverarbeitete Passagen sind nicht explizit gekennzeichnet.

2 Vgl. [Auflistung] Pfarrer, die unseren Rundbrief erhalten, in: Ev.-Luth. Kirchgemeinde Großhartmannsdorf, Pfarrarchiv, 1396; [Auflistung] Verzeichnis der Pfarrbrüder, in: a. a. O.

die eigenständige Gemeindebildung verwehrt war, liefen ihm den Rang ab, wobei führende Personen dieser Gruppen häufig selbst dem Volksmissionskreis entstammten.

Das Besondere am Volksmissionskreis Sachsen scheint mir zu sein, dass dieser schon zwei Jahrzehnte vor dem weltweiten Aufbruch der charismatischen Bewegung in den 1960er Jahren eine charismatische Gemeinschaft in der sächsischen Landeskirche darstellte. Eine Mischung mehrerer frömmigkeitsgeschichtlicher Wurzeln führte zu einer spezifischen, kirchlich orientierten charismatischen Spiritualität. Unter diesen Wurzeln sind auch Einflüsse aus der Herrnhuter Brüdergemeine bzw. eine Orientierung an derselben zu nennen.

Im Folgenden zeichne ich Merkmale charismatischer Spiritualität und Seelsorge in Sachsen anhand wichtiger Stationen der Entwicklung des Volksmissionskreises Sachsen zwischen 1945 und 1990 nach, unterteilt in drei Phasen: erstens einer charismatischen Phase vor dem Beginn der weltweiten charismatischen Bewegung (1940er bis 1963), zweitens einer charismatischen Phase im Kontext der weltweiten Bewegung (1963 bis ca. 1972), drittens einer charismatischen Phase im Kontext des zweiten weltweiten Aufbruches, d. h. der charismatischen Jugendbewegung (ab ca. 1973 bis ca. 1980). In diesen drei Phasen spiegeln sich zugleich unterschiedliche Aspekte der Beziehung zwischen Volksmissionskreis Sachsen und Herrnhuter Brüdergemeine.

1. Charismatische Spiritualität vor dem weltweiten Aufbruch der charismatischen Bewegung

1.1 Herrnhuter Einflüsse unter den deutschen Wurzeln der charismatischen Bewegung

Der Volksmissionskreis Sachsen wurde 1945 gegründet und an die sächsische Innere Mission angeschlossen. Seine Wurzeln gehen zurück auf einen posaunenmissionarischen Freundeskreis, welcher im Kirchenkampf aus der sächsischen Posaunenmission herausgedrängt worden war, sowie auf die Volksmission der Bekennenden Kirche in Sachsen, die wiederum von der Kirchlichen Volksmission der 1920er Jahre geprägt war. Als weitere wichtige Wurzel ist die Oxford-Gruppenbewegung der 1930er Jahre zu nennen, deren Gruppentreffen durch Stille Zeit, Austausch, Hören auf den Heiligen Geist, Laienbeteiligung und Teamarbeit gekennzeichnet waren.³ Hinzu kommen Einflüsse aus ökumenischen Begegnungen in der Kriegs- und Nachkriegszeit, aus der katholisch-apostolischen Kirche bzw. den von ihr abgeleiteten oder

³ Die Gruppenbewegung der 1930–40er Jahre in Sachsen ist personal und lokal nahezu identisch mit dem Volksmissionskreis der Nachkriegszeit.

abgespaltenen apostolischen Frömmigkeitstraditionen und aus den jungen evangelischen Kommunitäten der Nachkriegszeit (insbesondere den Marienschwestern in Darmstadt und der Christusbruderschaft Selbitz).

Über die Oxford-Gruppenbewegung und die katholisch-apostolische Kirche führen die Linien zur Heiligungsbewegung des 19. Jahrhunderts zurück, die gekennzeichnet war durch die Sehnsucht nach der vollen Wirkung des Heiligen Geistes, nach Heiligung, Vollmacht und Geistesgaben. Die Heiligungsbewegung prägte wiederum Strömungen des landeskirchlichen Pietismus und die frühe Pfingstbewegung. In all diesen genannten Strömungen und Gruppen äußert sich – unterschiedlich artikuliert – die Sehnsucht nach der vom Heiligen Geist gestalteten, reinen endzeitlichen Brautgemeinde. Der Wunsch, zu dieser Brautgemeinde zu gehören, begegnet im Volksmissionskreis und seinen Vorformen in der Kriegszeit wieder. Schon 1941 predigte der junge Pfarrer Gerhard Küttner (1911–1997), eine der maßgeblichen Personen des späteren Volksmissionskreises, über Erfüllung mit dem Heiligen Geist, über „Leitung des Geistes“ und einen Frühling⁴ sowie über „Geistestaufe“⁵.

Seit dem Ende der 1940er Jahre verdichtete sich im Volksmissionskreis die Erwartung eines Frühlings des Heiligen Geistes. So traf man sich im Frühjahr 1948 in Bad Lausick unter dem Thema „5 Stufen zum Empfang des Heiligen Geistes“.⁶ „Der volle Pfingstsegen“ war Thema auf einer Tagung in Lichtenstein im Mai 1953, zu der unter Eph 5,18: „Lasst euch vom Geist erfüllen“ eingeladen wurde.⁷ Für ein Treffen in Limmritz im Oktober 1952 wurden ähnliche Themen verteilt:⁸ „Werdet voll Geistes“ (Gerhard Küttner), „Dämonie“ (Ewald Ehrler), „Glaubensheilung“ (Rudolf Fischer oder Horst Webers) sowie die „Tauffrage“ (Cornelius Kohl oder Gerhard Bahrmann). Die eigenen Unsicherheiten in der Tauftheologie – nämlich hinsichtlich des Verhältnisses von Taufe, Bekehrung, Geistesempfang – stehen hier im Hintergrund. Diese Themen greifen *typische Gegenstände pfingstlich-charismatischer Theologie* auf. Immer aber waren sie mit dem *Nachdenken über die Kirche* verbunden, in der und für die man die Ausgießung des Geistes Gottes ersehnte.

4 Predigt über Apg 2,1–13, Pfr. Gerhard Küttner, Sosa, Pfingsten 1941, in: Ev.-Luth. Kirchengemeinde Sosa, Pfarrarchiv, 152.

5 Predigt über Joh 3,1–15, Pfr. Gerhard Küttner, Sosa, Trinitatis 1941, in: Ev.-Luth. Kirchengemeinde Sosa, Pfarrarchiv, 152.

6 „Rüstzeit Bad Lausick 30. März – 1. April, Thema: 5 Stufen zum Empfang des Heiligen Geistes, Teilnehmer: 20“, Veranstaltungsübersicht 1948, Pfr. Hans Prehn, in: Volksmissionskreis Sachsen e. V., Geschäftsstelle Dresden [jetzt Chemnitz], Ordner Anfänge bis 1949.

7 Arbeitsplan für Lichtenstein vom 29. bis 31. Mai 1953. Der volle Pfingstsegen, Rudolf Fischer, in: Volksmissionskreis Sachsen e. V., Geschäftsstelle Dresden [jetzt Chemnitz], Ordner 1950–1953.

8 Brief von Pfr. Hans Prehn, Lauter, 18.09.1952, an Rudolf Fischer, Limmritz, in: Volksmissionskreis Sachsen e. V., Geschäftsstelle Dresden [jetzt Chemnitz], Ordner 1950–1953.

Es fällt auf, dass charismatische Theologie und Spiritualität den Volksmissionskreis Sachsen bereits in einer Zeit bestimmen, in der von einer charismatischen Bewegung innerhalb der traditionellen evangelischen (Landes- und Frei-)Kirchen noch keine Rede sein konnte. Üblicherweise wird davon ausgegangen, dass die innerkirchliche charismatische Bewegung in evangelischen Kirchen in den USA 1960 aufgrund von Impulsen durch die Pfingstbewegung entstanden war und dann 1963 nach Deutschland kam.

Zwar wies schon der berühmte Erforscher der pfingstlich-charismatischen Bewegungen, Walter J. Hollenweger (1927–2016) darauf hin, dass es auch deutsche bzw. nicht-amerikanische Wurzeln der charismatischen Bewegung in Deutschland gebe.⁹ Da aber Hollenweger diese selber nicht näher untersucht hat und im Grunde alle Darstellungen zur historischen Entwicklung an ihn anschließen, spielten diese nicht-amerikanischen Faktoren in der Forschung bislang keine Rolle. Ich habe sie unter die Lupe genommen, da mit dem Volksmissionskreis Sachsen ein Phänomen vorliegt, das bereits zwei Jahrzehnte früher die Merkmale der innerkirchlichen charismatischen Bewegung trägt. Damit wird auch die zeitgenössische These Christof Ziemers widerlegt, dass von „einer charismatischen Bewegung [...] in der DDR erst für die Zeit der siebziger Jahre gesprochen werden“ könne.¹⁰

Zu den Merkmalen der frühen charismatischen Bewegung in Sachsen seit den 1940er Jahren gehört – wie oben angedeutet – die Verbindung mit der Oxford-Gruppenbewegung, mit den apostolischen Frömmigkeitstraditionen, gehören ökumenische Erfahrungen in der Kriegs- und Nachkriegszeit, die evangelischen Kommunitäten sowie eine deutlich erkennbare *Herrnhut-Orientierung*.

1.2 Herrnhut-Orientierung im frühen Volksmissionskreis Sachsen als Schablone charismatischer Spiritualität

Für eine erwecklich-charismatische Gruppe wie den Volksmissionskreis dürften sich Bezüge zur Herrnhuter Brüdergemeine – d.h. sowohl historisch im Sinne eines Rückbezuges auf ihre barocken Anfänge als auch zeitgenössisch als Perspektivwechsel über landeskirchliche Provinzialität hinaus – geeignet haben, um sowohl die Kritik an der Kirche als auch die Liebe zur Kirche zum Ausdruck zu bringen. Von Anfang an war sich das Gros der führenden

⁹ Walter J. Hollenweger, *Enthusiastisches Christentum. Die Pfingstbewegung in Geschichte und Gegenwart*, Wuppertal/Zürich 1969, S. 244–251.

¹⁰ Christof Ziemer, *In und neben der Kirche. Charismatische Bewegung in den Kirchen der DDR*, in: *ZdZ* 6 (1979), S. 218–226, 220. Ziemer war zu dieser These möglicherweise unter dem Eindruck der seinerzeit neuen sowie auffallenden charismatischen Jugendbewegung (Jesus People) gelangt. Als diese am Beginn der 1970er Eingang in die deutsche innerkirchliche charismatische Bewegung fand, veränderte sie die öffentliche Wahrnehmung der charismatischen Bewegung. Aber auch die Selbstdarstellung des Volksmissionskreises mag Ziemers These befördert haben, denn bis heute wird im Volksmissionskreis häufig betont, man sei nicht charismatisch.

Mitarbeiter des Volksmissionskreises – trotz unterschiedlicher theologischer Schattierungen – darin einig, dass nämlich die Volkskirche nicht die neutestamentliche bzw. charismatische Gemeinde sein könne.¹¹ In der Volkskirche brauche es stattdessen geisterfüllte Mitarbeiter, durch deren Dienst die neutestamentliche, eigentliche Gemeinde wachsen könne:

Wir brauchen urchristliche Lebensformen, wir suchen nach schlichten, lebendigen Jesujüngern. Eine Welt, die von Dämonen umgetrieben wird, sehnt sich nach den Boten des Hlg. Geistes, die mit Vollmacht ausgerüstet sind.¹²

Dieses Zitat stammt von Erich Schumann (1899–1987), Diakonus der Herrnhuter Brüdergemeine in Zwickau, zugleich Pfarrer der sächsischen Landeskirche und eine Zeit lang Mitarbeiter des Volksmissionskreises Sachsen.¹³ Man diskutierte über die Größe der ersehnten urchristlichen charismatischen Gemeinde: Müsste man sich darunter die „kleine Herde“ vorstellen?¹⁴ Oder wäre, wie Erich Schumann meinte, bei der erweckten Gemeinde an eine wachsende und repräsentative Größe zu denken?¹⁵ Beginnen müsse es auf jeden Fall mit der kleinen Herde, einer aus Buße entstehenden Gemeinschaft, welche vom „Feuer des Heiligen Geistes“ ergriffen sei. Dies sei, so Hans Prehn (1913–1992, einer der Gründerväter des Kreises aus dem bekennend-kirchlichen Posaunenquartett), die Voraussetzung für eine Erweckung.¹⁶

11 Vgl. VMK (Hrsg.), Rundbrief 02/1954, Rudolf Fischer [enth. Mitschriften von Vorträgen Werner de Boors durch Christa Heun], in: Ev.-Luth. Lutherkirchgemeinde Crimmitschau, Pfarrarchiv, 306.

12 Freundesbrief von Pfr. Erich Schumann, Pfingsten 1948, in: Ev.-Luth. Kirchgemeinde Sosa, Pfarrarchiv, 876.

13 Schumann war vom 01.07.1945–15.02.1954 Diakonus der neugegründeten Herrnhuter Gemeinde in Zwickau und Reisepfarrer im Dienst der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens. Vom 16.02.1954 bis 15.10.1955 stand er im Dienst zur „vikarischen Verwaltung der Pfarrstelle beim Ev.-Luth. Pfarramt für Anstaltsseelsorge in Karl-Marx-Stadt“ (die Landesanstaltskirchgemeinde in der sog. Blindenanstalt stand zur DDR-Zeit unter politischem Druck und wurde 1971 in den Pfarrbereich der Kirchgemeinde St. Matthäus Chemnitz-Altendorf eingegliedert). Diesen Dienst musste Schumann wiederum aus politischen Gründen beenden. Schumann war anschließend bis 1964 Pfarrer der Kirchenprovinz Sachsen in Klein-Quenstedt (vgl. Personalbogen für Geistliche, in: Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, Landeskirchenarchiv Dresden, Bestand 2, 1551, S. 1 f., dort Zit.; Lebenslauf, Pfr. Erich Schumann, in: a. a. O., S. 3; Ordinationsurkunde Erich Schumann, Bischof Theo[dor] Marx, Zwickau, 14.11.1943, in: a. a. O., S. 8; Rundbrief von Pfr. Erich Schumann, Klein-Quenstedt, 01.12.1955, in: a. a. O., S. 81; Mein Lebenslauf, Pfr. i. R. Erich Schumann, Kleinwelka, 24.02.1983, in: Archiv Markus Schmidt, 58).

14 Wort des Volksmissionskreises zur Konfirmationsfrage, Pfr. Gerhard Michael, Markersbach, in: Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, Landeskirchenarchiv Dresden, Bestand 2, 1797, S. 23 f. und Volksmissionskreis Sachsen e. V., Geschäftsstelle Dresden [jetzt Chemnitz], Ordner Anfänge bis 1949.

15 Vgl. Freundesbrief von Pfr. Erich Schumann (wie Anm. 12).

16 VMK (Hrsg.), Rundbrief 01.06.1953, Pfr. Hans Prehn, in: Volksmissionskreis Sachsen e. V., Geschäftsstelle Dresden [jetzt Chemnitz], Ordner 1950–1953.

Zu der Suche nach dem vollen Wirksamwerden des Heiligen Geistes in der Gemeinde, nach dem Leben aus dem Geist und nach seinen Gaben gehörte auch das Gespräch über die sogenannten außerordentlichen Charismen, nämlich Glossolie, Prophetie und Krankenheilung. In den 1940er und 50er Jahren formulierte man noch mehr den Wunsch nach diesen Charismen statt Erfahrungsberichte über deren Praxis, gleichwohl sind auch solche Berichte bereits auffindbar.¹⁷ In den 1950er Jahren häuft sich dann das Thema. Dazu gehört auch, dass Hans Prehn einmal bemerkte, ein Mitarbeiter solle sich „mit seiner besonderen Botschaft der Krankenheilung“ zurückhalten.¹⁸

Die beginnende charismatische Spiritualität des Volksmissionskreises Sachsen der Nachkriegsjahre wurde wesentlich mitbestimmt durch die Theologie des fränkischen Pfarrers Otto Siegfried von Bibra (1914–1993). Dieser hatte mit seinem 1947 erschienenen Buch *Die Bevollmächtigten des Christus*¹⁹ Aufmerksamkeit erregt, auch unter den Mitarbeitern des Volksmissionskreises,²⁰ und man organisierte im August 1948 ein Treffen mit von Bibra in Chemnitz.²¹ Seitdem erschien er über Jahre als Referent auf Tagungen des Volksmissionskreises. 1952 wurde sein Buch sogar durch die Volksmissionsbuchhandlung in Lizenz verlegt. Nebenbei: Die Volksmissionsbuchhandlung

17 [Aufsatz] Volksmission auf neuen Wegen, Kantor Fritz Josiger, Markersbach, in: Ev.-Luth. Superintendentur Aue, Ephoralarchiv, Markersbach.I.1/2; VMK (Hrsg.), Rundbrief 02/1954, Rudolf Fischer [enth. Mitschriften von Vorträgen Werner de Boors durch Christa Heun], in: Ev.-Luth. Lutherkirchgemeinde Crimmitschau, Pfarrarchiv, 306; Die Limmritzer Volksmissionskreise und ihre Gebundenheit an die Lutherischen Bekenntnisschriften, Pfr. Gerhard Bahrmann, [vermutl. 1952/53], in: Volksmissionskreis Sachsen e. V., Geschäftsstelle Dresden [jetzt Chemnitz], Ordner 1950–1953; Gustava Ritter, Sein Wort ist wahr, in: Paul Toaspern (Hrsg.), Freude. Menschen unserer Tage berichten von der Erfahrung der Freude in Jesus Christus, Berlin 1974, S. 260–264, hier: S. 263 f.; vgl. [Bericht an die Stadtmission Chemnitz] Dienstreisen Sosa, Dresden-Bühlau und Radebeul, Horst Webers, Chemnitz, 05.04.1952, in: Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens e. V., Diakonisches Amt Radebeul, Archiv, 404/2.

18 Brief von Pfr. Hans Prehn, Lauter, 29.09.1953, an Rudolf Fischer, Limmritz, in: Volksmissionskreis Sachsen e. V., Geschäftsstelle Dresden [jetzt Chemnitz], Ordner 1950–1953.

19 Otto Siegfried von Bibra, *Die Bevollmächtigten des Christus*. Das Wesen ihres Dienstes im Lichte des Neuen Testaments, mit Geleitworten von Prof. D. Strathmann, Erlangen, Bischof D.Dr. Stählin, Oldenburg, Prof. D.Dr. Karl Heim, Tübingen, Berlin 41952 [versch. Aufl. u. Orte mit div. Untertiteln, zuerst Stuttgart 1947; hier: Lizenzausgabe der Volksmissionsbuchhandlung Rudolf Fischer, Limmritz i. Sachsen, Evangelische Verlagsanstalt].

20 Vgl. dazu die Notiz von Horst Webers: „Ich danke an dieser Stelle Gott, daß ER mir durch [...] das Buch von Bibra ‚Die Bevollmächtigten des Christus‘ Licht geschenkt hat über entscheidende biblische Wahrheiten“, als die Webers nennt: Gabe des Hl. Geistes, Vollmacht zur Verkündigung, Buße, Taufe, Vergebung der Sünden, Bekennen, Beichte, in: Bericht über die Evangelisation in der Kirchgemeinde Markersbach 22.–30.01.1950 durch Volksmissionar Horst Webers von der Chemnitzer Stadtmission, in: Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, Landeskirchenarchiv Dresden, Bestand 2, 1507, 40.

21 Vgl. Rundbrief von Rudolf Fischer, Limmritz, 17.07.1948, in: Ev.-Luth. Kirchgemeinde Sosa, Pfarrarchiv, 876; hier sind alle eingeladenen Personen aufgelistet. Vgl. Hans Prehn, Volksmissionskreis Sachsen. Zeugen und Zeugnisse im Rückspiegel, hrsg. von Christa Prehn, Schwaben [2001], S. 71.

fürhte der Geschäftsführer des Volksmissionskreises, Rudolf Fischer, von 1947 bis 1959 als private evangelische Verlagsbuchhandlung zuerst in Limmritz b. Döbeln, später in Dresden-Trachau. Im ersten Quartal 1947 gab sie monatliche Einzelhefte der Losungen der Herrnhuter Brüdergemeine angesichts Herrnhuter Lieferschwierigkeiten als „Überbrückungsdienst“ heraus.²²

Auf einer Tagung mit von Bibra im Mai 1949 erhielt der Volksmissionskreis neue inhaltliche Impulse und interpretierte diese zugleich durch eine Anknüpfung an Herrnhut.²³ Die Tagung fand bei dem Volksmissionskreisfreund Pfarrer Heinz Leßmann (1903–1983)²⁴ in Obercunnersdorf, in der unmittelbaren Nachbarschaft zu Berthelsdorf und Herrnhut, statt. Im Nachgang der Tagung wird sich zeigen, dass dieser möglicherweise zufällige lokale Bezug nicht ohne Bedeutung bleiben sollte.

Von Bibras Beiträge in Obercunnersdorf befassten sich vor allem mit dem Empfang des Heiligen Geistes bzw. der Erfüllung und Versiegelung mit dem Geist, außerdem mit Buße, Beichte und Umkehr, mit dem vollmächtigen Gebet im Namen Jesu, dem sieghaften Glaubensleben und einer Endzeitlehre. Ausdrücklich wird im Verlauf verschiedener Vorträge erklärt, man solle sich Sünde vom Heiligen Geist zeigen lassen, Gottes Gericht und die vollmächtige Vergebungskraft des Blutes Jesu annehmen. Nur in der Kraft des Blutes Jesu liege die Vollmacht eines „Überwinderlebens“ (d. h. nicht einer Sündlosigkeit, aber eines Sieges über Sünde) sowie die Vollmacht des Gebetes. Dazu brauche es aber keinen „Katechismusglauben“, sondern Jesus und den Heiligen Geist. Im Namen Jesu zu beten, heiße „in Vollmacht des Sohnes zum Vater beten“ und mit dem Sieg Jesu rechnen, was nur möglich werde durch den Empfang des Heiligen Geistes, grundgelegt in Hingabe und Beichte. Der Heilige Geist warte darauf, empfangen zu werden. Die Erfüllung mit ihm könne nur durch Gotteslob und Lobpreis, Danksagung und geistliche Gemeinschaft geschehen. Sie sei eine notwendige endzeitliche Gabe. Dazu komme auch die Versiegelung mit dem Geist als Voraussetzung für die endzeitliche Entrückung, und das Gelöstsein von Sünde und allem Irdischen.

22 [Begleit- und Werbeblatt der Volksmissionsbuchhandlung, Rudolf Fischer] Die täglichen Losungen und Lehrtexte der Brüdergemeine für den Monat März 1947, in: Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, Landeskirchenarchiv Dresden, Bestand 2, 1514, S. 124.

23 Die Obercunnersdorfer Tagung ist hervorragend dokumentiert in Form einer 20-seitigen Mitschrift der Vorträge und Gesprächsrunden: Aufzeichnungen aus der Obercunnersdorfer Tagung, Lucie Brakensiek/Hanna Opitz [maschr. Abschrift einer Stenogramm-Mitschrift], in: Ev.-Luth. Kirchengemeinde Sosa, Pfarrarchiv, 876, dort die folgenden Zit. Vgl. dazu Brief von Lucie Brakensiek, Chemnitz, 10.08.[?].1949, in: a. a. O.; vgl. zu den ca. 90 Teilnehmer(inne)n: Anmeldungen zur Tagung in Obercunnersdorf 04.–09.05.1949, in: Volksmissionskreis Sachsen e. V., Geschäftsstelle Dresden [jetzt Chemnitz], Ordner Anfänge bis 1949.

24 Pfr. Heinz Leßmann (1929–1975 Pfarrer in Obercunnersdorf) war Referent der Volksmission der sächsischen Bekennenden Kirche gewesen und gehörte über Jahrzehnte zu den Freunden des Volksmissionskreises Sachsen.

Diese kurze Skizze der Referate und Predigten von Bibras während der Obercunnersdorfer Tagung lässt eindeutig einen Frömmigkeitsgeschichtlichen Einschnitt erkennen. Das begriffliche Instrumentarium des Volksmissionskreises (bis dahin: Erweckung, Gehorsam, Buße, Hören auf die Stimme des Heiligen Geistes, Vollmacht etc.) erweiterte sich um Stichworte wie Blut Jesu, Name Jesu, Gebet, Vollmacht, Sieghaftigkeit, Erfüllung mit dem Heiligen Geist, Lösung, Versiegelung, Brautgemeinde. Bei Gerhard Küttner wurden diese Begriffe und Inhalte in einer exorzistisch orientierten charismatischen Gebetsseelsorge als sog. „Lösung“ weiterverarbeitet.²⁵

Nach der Tagung wird die unmittelbare Nähe zum Zinzendorfschen Herrnhut als Deutungsschema genutzt. Direkt im Anschluss schrieb Rudolf Fischer in einem Rundbrief: „Gottes Geist war mächtig am Wirken“ und habe die Tagungsteilnehmer sowie die – nach seinen Angaben ca. 1.000 – Besucher des Abschlussgottesdienstes ergriffen, befreit und zum missionarischen Zeugnis bevollmächtigt.²⁶ Fischer habe zuvor regelmäßig um eine „Ausgießung des Heiligen Geistes“ gebetet – und knüpft explizit an die historische Abendmahlsfeier im benachbarten Berthelsdorf am 13. August 1727 an, dem Initiationserlebnis der Herrnhuter Brüdergemeine.

Nun konstatierte Rudolf Fischer, dass sein Gebet erhört worden sei: In Obercunnersdorf habe man diese Ausgießung des Heiligen Geistes erlebt – obgleich sein sehnsüchtiger Wunsch, auch Zungenrede und andere Charismen zu empfangen, nicht in Erfüllung gegangen sei. Fischer hält daher fest, dass die Ausgießung des Geistes nicht von Glossolie begleitet sein müsse (dies ist ein wichtiges theologisches Merkmal, welches charismatische Theologie von klassisch pfingstlicher Theologie unterscheidet!). Allerdings könne und werde man aber bei wachsender Liebe genauso wie Otto Siegfried von Bibra Geistesgaben erfahren: „Liebe Brüder! Wenn wir erst einmal die Liebe so ausstrahlen wie unser Bruder von Bibra, werden wir auch wie er Erlebnisse mit Geistesgaben haben“.

Das Beispiel der Obercunnersdorfer Tagung und die Figur Erich Schumanns zeigen eine sowohl inhaltliche als auch lokale sowie personale Orientierung an Herrnhut.

²⁵ Schmidt, *Charismatische Spiritualität und Seelsorge* (wie Anm. 1), bes. S. 351–367.

²⁶ Entwurf eines Briefes von Rudolf Fischer, Limmritz, 12.05.1949, an Brüder [= Mitarbeiter], in: Volksmissionskreis Sachsen e.V., Geschäftsstelle Dresden [jetzt Chemnitz], Ordner Anfänge bis 1949, dort die folgenden Zit. Zum Stichwort Befreiung: „Unter den Tagungsteilnehmern sind Fesseln und Gebundenheiten gefallen, sogar Teufel ausgefahren“.

1.3 Kritik vonseiten der Landeskirchlichen Gemeinschaft und Versuche der Verständigung

Während der Volksmissionskreis unbefangen an die erwecklichen Anfänge des brüderischen Pietismus anknüpfen konnte, hatte er es dagegen mit dem Pietismus der Landeskirchlichen Gemeinschaft schwer. Denn nicht nur von lutherischer, sondern auch vonseiten der Landeskirchlichen Gemeinschaft sah sich der Kreis dem Vorwurf des Schwärmertums ausgesetzt.²⁷ Schon 1949 musste Gerhard Bahrmann (1896–1994), damals ein durch die Innere Mission lutherisch-pietistisch geprägter, führender Theologe des Volksmissionskreises, diesen gegen Anschuldigungen „irgendwelcher Schwärmererei“ verteidigen.²⁸

Die Landeskirchliche Gemeinschaft stand dem Volksmissionskreis distanziert gegenüber und äußerte latent oder explizit ihre Kritik. Seit der Gemeinschaftspietismus mit der Berliner Erklärung von 1909 die deutsche Pfingstbewegung aus seinen Reihen ausgeschlossen hatte, gehörte die Skepsis gegenüber pfingstlich-charismatischen Phänomenen zu seinen typischen Merkmalen. Folglich musste sich diese Skepsis auch gegen den Volksmissionskreis Sachsen richten (was *vice versa* die Bedeutung des Volksmissionskreises als frühe charismatische Gruppierung spiegelt, die nicht einfach unter ‚Pietismus‘ rubriziert werden kann).

Für die Landeskirchliche Gemeinschaft dürfte die Spiritualität des Volksmissionskreises provozierend gewirkt haben. Thesen wie: „Wir sind eine verkümmerte Kirche, weil wir die Geistesgaben weithin verloren haben“ (von Bibra 1950 in einer Bibelarbeit)²⁹ mussten die Vorbehalte der Landeskirchlichen Gemeinschaft heraufbefördern, die sich ohne den Bezug auf die Geistesgaben selbst als erweckte Gemeinschaft im Gegenüber zu ihrer

27 Der Kreis stehe entweder nicht auf dem Boden lutherischen Bekenntnisses oder sei durch die Pfingstbewegung geprägt. Vgl. z. B. [Thesen-/Übersichtspapier] Neuordnung der Volksmissionsarbeit in Sachsen, Pfr. Hermann Klemm/Pfr. Sickert, 30.01.1948, in: Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, Landeskirchenarchiv Dresden, Bestand 2, 1503, S. 9; [Aufsatz] Volksmission auf falschen Wegen, Kantor Fritz Josiger, Markersbach, in: Ev.-Luth. Superintendentur Aue, Ephoralarchiv, Markersbach.I.1/2; Stellungnahme der Kirchlich-Theologischen Arbeitsgemeinschaft mit Reaktionen des Volksmissionskreises Sachsen [Rudolf Fischer, Pfr. Hans Prehn, Pred. Georg Würfel], in: Volksmissionskreis Sachsen e. V., Geschäftsstelle Dresden [jetzt Chemnitz], Ordner 1950–1953; Brief von Pfr. Erich Bodenstein, Döbeln, 13.10.1954, an das Landeskirchliche Amt für Innere Mission, OKR Ulrich von Brück, Radebeul, in: Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens e. V., Diakonisches Amt Radebeul, Archiv 404/8/Bd2.

28 Vgl. Die Limmritzer Volksmissionskreise und ihre Gebundenheit an die Lutherischen Bekenntnisschriften, Pfr. Gerhard Bahrmann (wie Anm. 17).

29 [Bericht] Pfarrereizeit des Sächsischen (Limmritzer) Volksmissionskreises im Pfarrhaus Kreischa 16.–19.01.1950, Pfr. Friedrich Ihle, in: Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens e. V., Diakonisches Amt Radebeul, Archiv 404/8/Bd1.

„verkümmerten Kirche“ verstand.³⁰ Folgende Szene spiegelt die Ablehnung durch die Landeskirchliche Gemeinschaft und bezeugt, wie sehr der Volksmissionskreis mit Otto Siegfried von Bibra identifiziert wurde:

Dann fragte er [ein Mitarbeiter der Landeskirchlichen Gemeinschaft namens Stollreiter]: „Hat Ihnen Pf. v. Bibra einmal die Hände aufgelegt?“ Als sie es verneinte, antwortete er: „Danken Sie Gott dafür!“ Hinterher entsann sie sich, daß v. Bibra ihr doch einmal die Hände aufgelegt habe. Dazu hatte Stollreiter auf Grund seines im Gespräch gewonnenen Gesamteindrucks zu ihr gesagt: „Ich kann Ihnen nicht helfen, Sie haben einen anderen Geist!“³¹

Der Beauftragte der landeskirchlichen Inneren Mission für den Volksmissionskreis, Pfarrer Erich Bodenstein, konstatierte: „Die Stellung der Gemeinschaft ist meist ablehnend“.³² Zwar lassen sich auch gegenteilige Beispiele verzeichnen, die in manchen Kirchgemeinden von Kooperation oder selten sogar Personalunion zwischen Gemeinschaft und Volksmissionskreis sprechen.³³ Doch diese Ausnahmen bestätigen die Regel der kritischen Distanz.

Im Jahre 1952 fanden mindestens zwei Treffen von Vertretern der Landeskirchlichen Gemeinschaft und des Volksmissionskreises Sachsen statt, die zu einiger Verständigung zwischen beiden Seiten geführt haben dürften.³⁴ Ähnlich wirkten als Begegnungsplattform für Vertreter der beiden Lager auch

30 Vgl. neben dem folgenden Bsp. u. a. den Streit in Rochlitz: Brief von Ewald Ehrler, Niederschlema, 28.10.1952, an Brüder, in: Volksmissionskreis Sachsen e. V., Geschäftsstelle Dresden [jetzt Chemnitz], Ordner 1950–1953; [Aktennotiz] Anmerkung zur Besprechung in Rochlitz am 23.07.1952, Ewald Ehrler, in: a. a. O.; Brief von Pfr. Gerhard Richter, Landeskirchliches Amt für Innere Mission, Radebeul, 22.10.1952, an den Ev.-Luth. Kirchenvorstand zu Rochlitz, in: Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens e. V., Diakonisches Amt Radebeul, Archiv 404/8/Bd2.

31 Brief von Pfr. Heinrich Leuteritz, Lichtenstein, 08.09.1953, an Pfr. Hans Prehn, Lauter, in: Volksmissionskreis Sachsen e. V., Geschäftsstelle Dresden [jetzt Chemnitz], Ordner 1950–1953.

32 Aktennotiz von Pfr. Erich Bodenstein, Döbeln, [vermutl. 06/1952], in: Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens e. V., Diakonisches Amt Radebeul, Archiv 404/8/Bd2.

33 Beispiele gelingender Zusammenarbeit in: Bericht über den Stand des kirchlichen Lebens in der Kirchgemeinde zu Bräunsdorf [Visitation 06/1953], Pfr. Gerhard Küttner, Bräunsdorf, 17.06.1953, in: Ev.-Luth. Kirchgemeinde Zum Guten Hirten Bräunsdorf, Pfarrarchiv, III111 und Ev.-Luth. Kirchgemeinde Sosa, Pfarrarchiv, 465; [Bericht über die Evangelisation von Ewald Ehrler, 07.–13.10.1955 in Großpostwitz; enthält: Mitarbeit von Rudi Gruhl, Großpostwitz] Brief von Pfr. Helmut Rösler, Großpostwitz, 09.11.1955, an das Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, Dresden, über die Ev.-Luth. Superintendentur Bautzen, in: Ev.-Luth. Kirchgemeinde Großpostwitz, Pfarrarchiv, 1259; [Bericht] Volksmissionswoche in Lauter, 01.–09.04.1951, [Pfr. Erich Schumann], in: Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens e. V., Diakonisches Amt Radebeul, Archiv 403/8.

34 Kurzbericht der Zusammenkunft von Brüdern der Landeskirchlichen Gemeinschaft / Volksmissionskreis Sachsen [am 19.02.1952 im Diakonissenhaus Dresden], Rudolf Fischer,

die Rüstzeiten des Landeskirchlichen Amtes für Innere Mission „für haupt- und nebenamtliche Volksmissionare“, an denen stets Mitarbeiter sowohl des Volksmissionskreises Sachsen als auch der Landeskirchlichen Gemeinschaft teilnahmen.³⁵ Dort konnte ein anderer wichtiger Referent des Volksmissionskreises gehört werden: der Schweriner Volksmissionar und Oberkirchenrat Werner de Boor (1899–1976).

Um nicht zu viel antipfingstliche Kritik aus pietistischen Kreisen über sich ergehen lassen zu müssen, entschloss man sich im Volksmissionskreis, den Fokus von Otto Siegfried von Bibra wegzulenken. Die Volksmissionsbuchhandlung ließ nach von Bibras Buch *Die Bevollmächtigten des Christus* (1952) einen Text de Boors erscheinen: *Evangelisation – lutherisch?* (1953).³⁶ Zumindest öffentlich distanzierte man sich nun von einer zu starken Bibra-Orientierung. Gerhard Bahrmann betonte, „dass wir uns in unserem Sächs. Volksmissionskreis nicht mit Bruder von Bibra identifizieren“.³⁷

Werner de Boor besuchte in den 1950er Jahren mehrfach den Volksmissionskreis, um dort zu evangelisieren und zu referieren. Im Frühjahr 1954 kamen Werner de Boor und Otto Siegfried von Bibra gemeinsam zu einer Tagung (Friedenskirche Radebeul).³⁸ De Boor sprach dort anhand von 1 Kor 12–14 über „Die Gabe des Heiligen Geistes“ und „Geistesgaben“. 1957 publizierte die Volksmissionsbuchhandlung de Boors Schrift *Neue Gemeinde. Heiliger Geist, Geistesfrucht, Geistesgaben*.³⁹

in: Volksmissionskreis Sachsen e.V., Geschäftsstelle Dresden [jetzt Chemnitz], Ordner 1950–1953.

35 Vgl. z. B. Bericht über die Rüstzeit für haupt- und nebenamtliche Volksmissionare vom 24.–26.02.1953 in Radebeul, in: Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens e. V., Diakonisches Amt Radebeul, Archiv 401/4/53.

36 Boor, *Evangelisation – lutherisch?*; vgl. Brief von Pfr. Hans Prehn, Lauter, 02.09.1952, an Pfr. Hans Wolff, Limbach, in: Volksmissionskreis Sachsen e. V., Geschäftsstelle Dresden [jetzt Chemnitz], Ordner 1950–1953.

37 Brief von Pfr. Gerhard Bahrmann, Lützschena, 03.02.1950, an das Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, Kammer für Volksmission, OLKR Gottfried Knospe, Dresden, in: Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, Landeskirchenarchiv Dresden, Bestand 2, 1516, 186f, hier 187.

38 Bericht an die Stadtmission Karl-Marx-Stadt, Horst Webers, Karl-Marx-Stadt, 25.05.1954, in: Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens e. V., Diakonisches Amt Radebeul, Archiv 404/2, dort. folg. Zit. Vgl. dazu ganz ähnlich einen Bericht zu einer Evangelisation de Boors in Karl-Marx-Stadt, Februar 1954: VMK (Hrsg.), Rundbrief 02/1954, Rudolf Fischer [enth. Mitschriften von Vorträgen Werner de Boors durch Christa Heun], in: Ev.-Luth. Lutherkirchgemeinde Crimmitschau, Pfarrarchiv, 306.

39 Werner de Boor, *Neue Gemeinde. Heiliger Geist, Geistesfrucht, Geistesgaben* (Lebendiger Glaube, Bd. 6), Berlin 1957.

2. „Geordnetes Dienen“ im Volksmissionskreis Sachsen. Rezeption alter herrnhutischer Strukturen während des weltweiten charismatischen Aufbruches

Die Zeit der großen Tagungsarbeit, von der maßgebliche theologische Richtungsbestimmungen für den jungen Volksmissionskreis ausgingen, war spätestens Ende der 1950er Jahre vorüber, und die Arbeit des Volksmissionskreises verlagerte sich mehr und mehr auf die Ebene der Kirchgemeinden. Der Volksmissionskreis wurde gemeindeorientierter und manche Kontakte zu Gastreferenten traten in den Hintergrund. Nun prägten bestimmte Gemeinden und Pfarrer des Volksmissionskreises durch ihre Gemeindegemeinschaft, Rüstzeiten- und Gästearbeit das Bild und gewannen sogar überregionale Bedeutung in Sachsen und darüber hinaus. Das bedeutet aber nicht, dass die Orientierung nach Herrnhut abnahm. Auch diese verlagerte sich auf die Gemeindeebene. An der wohl prägendsten Gemeinde, Bräunsdorf, und dem wohl ebenso prägendsten Pfarrer des Volksmissionskreises, Gerhard Küttner, wird dies deutlich.

In der zweiten Hälfte der 1960er Jahre erlebte ein wissenschaftliches Werk über die Organisation der barocken Herrnhuter Brüdergemeine im Volksmissionskreis Sachsen, insbesondere bei Gerhard Küttner in Bräunsdorf, eine außergewöhnliche Rezeptionsgeschichte. Hanns-Joachim Wollstadt (1929–1991), der spätere Bischof der Evangelischen Kirche des Görlitzer Kirchengebietes (1979–1985),⁴⁰ hatte 1966 seine Dissertation (1964) unter dem Titel *Geordnetes Dienen in der christlichen Gemeinde – dargestellt an den Lebensformen der Herrnhuter Brüdergemeine in ihren Anfängen* veröffentlicht.⁴¹ Unmittelbar nach Erscheinen der Studie wurde diese im Volksmissionskreis zur Kenntnis genommen und reflektiert (Gerhard Küttner hatte sie offensichtlich gelesen). Aufgrund der charismatischen Sehnsucht, eine neutestamentliche Gemeinde zu gestalten, wurde Wollstadts Buch wie ein Spiegel gesehen, durch den eine dem Neuen Testament entsprechende Gemeindeordnung erkannt werden könnte. In der Folge versuchte man, herrnhutische Strukturen in die Gemeindegemeinschaft zu integrieren bzw. die eigene Gemeindegemeinschaft von den herrnhutischen Strukturen her zu lesen. Dies wird besonders deutlich erstens an

40 Wollstadt genoss Ansehen im Volksmissionskreis. Zeugnisse einer Zusammenarbeit zwischen Volksmissionskreis und Wollstadt gibt es jedoch nur nach dessen Emeritierung in Form einer Evangelisation der St.-Annen-Kirchgemeinde Annaberg-Buchholz im Oktober 1989, die vorwiegend von Mitgliedern des Volksmissionskreises ausgestaltet wurde, vgl. [Liste] Trägerkreis Evangelisation, in: Ev.-Luth. Kirchgemeinde Annaberg-Buchholz, Pfarrarchiv, 405.

41 Hanns-Joachim Wollstadt, *Geordnetes Dienen in der christlichen Gemeinde dargestellt an den Lebensformen der Herrnhuter Brüdergemeine in ihren Anfängen* (APTh, Bd. 4), Göttingen 1966.

der Arbeitsform der volksmissionarischen Kerngemeindegemeinschaften sowie zweitens an der Schwesternkommunität in Bräunsdorf.

2.1 Kerngemeindegemeinschaften

Der Typus des Kerngemeindegemeinschafts ist die Keimzelle erwecklicher Gemeindegemeinschaftsarbeit des Volksmissionskreises Sachsen. Dies lässt sich an vielen Gemeinden, welche durch Pfarrer des Volksmissionskreises geprägt waren, beobachten. Dies gilt sogar für einige Gemeinden, deren Pfarrer dem Volksmissionskreis distanziert gegenüberstanden, in denen aber dennoch selbstständige Kreise entstanden waren. Fast immer hatte ein solcher Kreis den Anspruch, die *Kerngemeindegemeinschaft* einer Parochie darzustellen, d.h. die bekehrten und erweckten Christen zu verbinden. Anfang der 1970er Jahre gab es, wie eingangs erwähnt, ca. 100 solcher Kreise in sächsischen Gemeinden.

Kerngemeindegemeinschaften zeichnen sich durch ekklesiale Exklusivität aus. Sie sind in den Gemeinden zwar *eine* regelmäßige Gruppenveranstaltung neben anderen, aber zugleich wollen sie *die* Gemeinde repräsentieren. Sie werden bezeichnet als ‚Gemeindegemeinschaft‘, ‚Gebetskreis‘, ‚Stille-Zeit-Kreis‘, ‚Volksmissionskreis‘ oder nur ‚Kreis‘ oder, deutlicher konzeptionell, als ‚Geschwisterkreis‘, ‚ecclesiola in ecclesia‘, ‚die mit Ernst Christen sein wollen‘, ‚der Kern und das Geheimnis für das Aufwachen neuen Lebens‘, ‚Kern der Gemeinde‘, ‚Familia Dei‘ bzw. ‚Gottesfamilie‘ oder ‚Lebensgemeinschaft‘.

Die volksmissionarische Arbeitsform der Kerngemeindegemeinschaften, die der Volksmissionskreis Sachsen keineswegs selbst erfunden hat, stammt aus der Kirchlichen Volksmission der 1920er Jahre und wurde in der Bekennenden Kirche in den 1930er Jahren übernommen. Dieses Modell bezweckt, dass Menschen, die im Rahmen einer Volksmissionswoche (Evangelisationswoche) erweckt worden sind, zur ‚Nacharbeit‘ ‚gesammelt‘ und zu einem ‚Kreis‘ ‚verbunden‘ werden, um sie seelsorglich weiter zu begleiten sowie aus ihnen den tragfähigen Kern einer Gemeinde zu bilden. Diese Arbeitsform ist typisch für die Volksmission, welche versuchte, die pietistische Idee der *ecclesiola in ecclesia* mit der volkskirchlichen Realität zu verbinden.

Die Bekennende Kirche übernahm diesen Ansatz als Gemeindegemeinschaftsmodell bekennender Christen als Abgrenzungsmerkmal im sog. Kirchenkampf (vgl. Dietrich Bonhoeffers konzentrisches Modell von Tauf-, Predigt- und Abendmahlsgemeinde). Der Volksmissionskreis Sachsen kombinierte das Kreismodell mit Formen aus der Oxford-Gruppenbewegung (Gruppentreffen, Stille Zeit, Austausch, Laienbeteiligung) und integrierte es flächendeckend in die Parochialstruktur.

Wie entstand ein solcher Kerngemeindegemeinschaft und worin liegen die Anknüpfungspunkte an Herrnhut? Nachdem eine Volksmissionswoche in einer Kirchgemeinde durchgeführt worden war, versuchte man, einen Kerngemeindegemeinschaft vor Ort zu bilden, der sich in der Regel wöchentlich zu Bibel-

gespräch, Gebet und seelsorglichem Austausch treffen sollte. So entstand beispielsweise nach einer Volksmissionswoche im Jahr 1946⁴² in Sosa/Erzgebirge, der ersten Gemeinde Küttners, ein solcher Kreis, welcher bereits 1947/48 aus vermutlich ca. 50 Teilnehmern⁴³ und 1950 nach einer weiteren Volksmissionswoche mit dem brüderischen Diakonus Erich Schumann aus ca. 150 Personen⁴⁴ bestand.

Schon an diesem Beispiel in Sosa – wie in den meisten anderen Gemeinden des Volksmissionskreises – wird die kirchliche Einbettung erwecklicher bzw. charismatischer Spiritualität erkennbar.⁴⁵ Dafür steht folgende markante Aussage Küttners: „Meine Gemeinde betet täglich 3x beim Gebetsläuten um das Notwendigste: eine Ausgießung des Heiligen Geistes“.⁴⁶ Auffällig ist erstens die Orientierung an der kirchlichen und klösterlichen Tradition täglicher Gebetszeiten, verbunden zweitens mit dem charismatischen Kernthema der Geistausgießung. Auch ist drittens der Begriff „meine Gemeinde“ interessant, denn damit meint Küttner gerade nicht die Ortsgemeinde, sondern den Kerngemeindegemeindekreis, der sich eben als Gemeinde schlechthin versteht und eine quasi-kommunitäre Lebens- und Gebetsgemeinschaft bilden will. In dieser Mischung aus Gemeinde, gemeinsamem Leben und Gebet sind zumindest verwandtschaftliche Merkmale mit der alten Brüdergemeine Zinzendorfs erkennbar.

42 Einladung zur Volksmissionstagung in Sosa 13.–17.10.1946, Pfr. Gerhard Küttner, Sosa, 14.09.1946, in: Ev.-Luth. Kirchgemeinde Sosa, Pfarrarchiv, 876; [Auflistung der Mitarbeiter und Teilnehmer der Volksmissionstagung in Sosa 13.–17.10.1946] in: a. a. O., Themen der Volksmissionswoche: „Getroste Verzweiflung“, „Fruchtbares Schweigen“, „Nüchterner Gottesdienst“, „Vom neuen Leben“, in: Brief von Rudolf Fischer, Limmritz, 01.10.1946, an Pfr. Gerhard Küttner, Sosa, in: a. a. O.

43 Diese Zahl ist annähernd rekonstruierbar z. B. aus einer Auflistung der lokalen Rundbriefempfänger des Volksmissionskreises: Freundesbrief-Leser Sosa/Erzgeb., [1948], in: a. a. O.

44 Abschrift aus dem Bericht über die Volksmissionswoche in Sosa von Pfr. [Erich] Schumann, Herrnh. Brüdergemeine Zwickau, 19.05.1950, in: Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, Landeskirchenarchiv Dresden, Bestand 2, 1517, S. 28 f. Im Frühjahr 1950 hatte Schumann in Sosa evangelisiert, vgl. Brief des Ev.-Luth. Pfarramtes Sosa, 02.05.1950, an die Ev.-Luth. Superintendentur Schneeberg, Aue, in: Ev.-Luth. Kirchgemeinde Sosa, Pfarrarchiv, 876.

45 Bericht über den Stand des kirchlichen Lebens in der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Sosa, 20.06.1960, in: Ev.-Luth. Superintendentur Aue, Ephoralarchiv, SosaIII.1: „Die durch Volksmissionswochen nach dem 2. Weltkrieg gewonnenen Menschen halten sich demgegenüber [im Gegensatz zur Landeskirchlichen Gemeinschaft] erfreulicherweise ganz und gar zur Kirche.“

46 Brief von Pfr. Gerhard Küttner, Sosa, 03.02.1948, an Pfr. Alfred Rehmann, Berlin, in: Ev.-Luth. Kirchgemeinde Sosa, Pfarrarchiv, 876. Noch 1960 wird berichtet, dass (mittlerweile verschiedene) Stille-Zeit- und Gebetskreise in Sosa existierten, wenngleich die Teilnehmerzahl rückläufig sei; ein kleiner Gebetskreis komme jeden Tag abends zusammen, vgl. Bericht über den Stand des kirchlichen Lebens in der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Sosa, 20.06.1960, in: Ev.-Luth. Superintendentur Aue, Ephoralarchiv, SosaIII.1.

2.2 Kommunitäten

Diese Kennzeichen der Kerngemeindekreise treffen auch auf die junge evangelische Kommunitätenbewegung der Nachkriegszeit zu, die ich als eine der nicht-amerikanischen Wurzeln der charismatischen Bewegung in Deutschland bereits nannte. Im Volksmissionskreis entwickelte sich diese kommunitäre Wurzel dahingehend weiter, dass in den 1960er Jahren zwei Kommunitäten – die Schwesternschaft in Bräunsdorf und die Bruderschaft in Großhartmannsdorf – mit dazugehörigen Tertiärgemeinschaften gegründet wurden. Somit gab es neben dem lokalen Kerngemeindemodell an vielen Orten zweitens ein lokales kommunitäres Modell an zwei Orten sowie drittens auch ein überregionales kommunitäres Modell in Form der dazugehörigen Tertiärgemeinschaften. In Bräunsdorf (damals bei, heute zu Limbach-Oberfrohna) zeigt sich sowohl im Kerngemeindekreis als auch in der Schwesternkommunität, wie eine Herrnhutrezeption anhand der Studie Wollstadts in die Bräunsdorfer Gemeinde Eingang fand.

1952 war Küttner – nach einer Stasi-Haft (dieses Los musste auch Erich Schumann teilen) verbunden mit einem über ihn verhängten Redeverbot – von Sosa nach Bräunsdorf gewechselt.⁴⁷ Gemäß dem volksmissionarischen Schema gründete sich dort nach einer Volksmissionswoche im Mai 1952 ein Kerngemeindekreis. Dieser umfasste 1953/54 ca. 130 Personen (1974: ca. 90; 1977: ca. 60–80 Personen), weshalb – trotz politischer und logistischer Schwierigkeiten – ein neues Gemeindehaus gebaut werden musste.⁴⁸ 1957 besuchte Küttner mit Bräunsdorfer Jugendlichen die evangelische Kommunität Christusbruderschaft Selbitz. Der Aufenthalt in Selbitz wurde praktisch zum Berufungserlebnis der späteren Bräunsdorfer Schwesternschaft, denn dort erhielten die Jugendlichen in einer Andacht ein ausführliches Segenswort zugesprochen.⁴⁹ Die Aussagen dieser Segnung wurden prophetisch als „Be-

47 Zu biographischen Details vgl. Markus Schmidt, Art. Küttner, Gerhard (1911–1997), in: BBKL, Bd. 41, Nordhausen 2020, S. 760–780.

48 Vgl. den entsprechenden Schriftverkehr in: Ev.-Luth. Superintendentur Chemnitz, Ephoralarchiv der ehemaligen Superintendentur Chemnitz II, 1086, dort bes. Brief von Pfr. Gerhard Küttner, Bräunsdorf, 09.11.1953, an das Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, Dresden; vgl. Bericht für die Bischofsvisitation, Pfr. Gerhard Küttner, Bräunsdorf, 11.10.1974, in: Ev.-Luth. Kirchengemeinde Zum Guten Hirten Bräunsdorf, Pfarrarchiv, III111; Gesprächsprotokoll Pfr. Dr. Christof Ziemer mit Pfr. Gerhard Küttner, Bräunsdorf, 25.11.1977, in: Archiv des Charisma-Verlages, Düsseldorf, zur Charismatischen Erneuerung beim Christlichen Zentrum Herrnhut e. V., Herrnhut (Archivmaterial der idea-Dokumentation 16/1995 „Die Geschichte der charismatischen Bewegung“ von Frank Stepper. Kapitel: 3.3 Lutherisch – DDR; 3.4 Lutherisch – Thüringen).

49 Zwei Nachschriften dieser Segnung vermutl. von Sr. Christine Rüger und Pfr. Gerhard Küttner finden sich in: Archiv Markus Schmidt, 52; kurze Zitate auch in: Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich, Sr. Ruth Pohlmann, Bräunsdorf, in: a. a. O., S. 53, 2.

rufung zu gemeinsamem Leben“ verstanden.⁵⁰ Fünf Jahre bewegte dieses Erlebnis den Bräunsdorfer Kerngemeindegemeinschaft. Im Januar 1962 hieß es schließlich: „Das gemeinsame Leben soll in diesen Monaten beginnen“⁵¹.

Dass innerhalb einer lutherischen Kirchengemeinde eine kommunitäre Gemeinschaft nach den Evangelischen Räten Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam gegründet wurde, bedeutete ein Aufsehen erregendes Novum. Vertraut waren im landeskirchlichen Protestantismus bislang nur Diakonissen – folgerichtig erhielten die Schwestern von verschiedenen Seiten die Bezeichnung ‚Dienstschwesternschaft‘ zugeteilt, welche seinerzeit keine Unüblichkeit bedeutete und anfangs auch für Selbitz verwendet worden war. Bei der Inneren Mission, an die der Volksmissionskreis seit seiner Gründung direkt angeschlossen war, wurden die Schwestern auch als „diakonische Gemeinschaft“⁵² bezeichnet. Entsprechend formulierte man in Bräunsdorf: „Unser Mutterhaus war die Gemeinde“.⁵³ Im Februar 1962 lebten sechs, einen reichlichen Monat später acht, im Laufe eines Jahres dann 13 ledige oder verwitwete Frauen, bis auf seltene Ausnahmen stets herkunftig aus der Bräunsdorfer Parochie, in einer Altersspanne von 20 bis 60 Jahren gemeinsam nach den Evangelischen Räten.⁵⁴ Die Gemeinschaft blieb im Blick auf die Mitgliederzahlen bis Ende der 70er Jahre stabil (1962: 13 Schwestern; 1964: 12; zwischenzeitlich 16; 1977: 13; 1979: 10; 1984: 8; 2012: 5).⁵⁵ Nach klösterlichem Vorbild (Postulat, Novi-

50 Rückblick auf zehn Jahre Gemeindegemeinschaft in Bräunsdorf, Pfr. Gerhard Küttner, [Anfang 1962], in: Ev.-Luth. Superintendentur Chemnitz, Ephoralarchiv der ehemaligen Superintendentur Chemnitz II, 489.

51 Protokoll der Kirchenvorstandssitzung, Bräunsdorf, 26.01.1962, in: Ev.-Luth. Kirchengemeinde Zum Guten Hirten Bräunsdorf, Pfarrarchiv, 017.

52 Aktennotiz, Dr. [Metzer?], Landeskirchliches Amt für Innere Mission, Radebeul, [ohne Datum], in: Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens e. V., Diakonisches Amt Radebeul, Archiv, 404/8/D.

53 Gottes Wunderwege mit der kleinen Bräunsdorfer Gemeinde von 1951–2008, Sr. Käthe Fiedler, Bräunsdorf, in: Archiv Markus Schmidt, 51, 18.

54 Vgl. die detaillierte Auflistung der Schwestern mit Namen, Geburtsdaten, Berufen sowie Daten des Eintritts in: Beginn eines gemeinsamen Dienstes und Lebens in Bräunsdorf, [vermutl. Pfr. Gerhard Küttner, Bräunsdorf, 21.03.1962], in: Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens e. V., Diakonisches Amt Radebeul, Archiv, 404/8/D. Bei der Zählung in der Anfangszeit richte ich mich nach a. a. O., da einige Quellen aus persönlicher Erinnerung unterschiedliche Zahlen berichten.

55 Zu den Zahlen vgl. div. Quellen: Beginn eines gemeinsamen Dienstes und Lebens in Bräunsdorf, [vermutl. Pfr. Gerhard Küttner, Bräunsdorf, 21.03.1962], in: a. a. O.; Brief von Sup. Friedrich Kruspe, Karl-Marx-Stadt, 04.02.1964, an KR Hermann Furer, Hofgeismar, in: Ev.-Luth. Superintendentur Chemnitz, Ephoralarchiv der ehemaligen Superintendentur Chemnitz II, 489; Gesprächsprotokoll Pfr. Dr. Christof Ziemer mit Pfr. Gerhard Küttner, Bräunsdorf, 25.11.1977 (wie Anm. 48); Huberet Kirchner/Göz Planer-Friedrich/Matthias Sens/Christof Ziemer (Hrsg.) im Auftrag der Theologischen Studienabteilung beim Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR, Charismatische Erneuerung und Kirche, Berlin 1983 bzw. Neukirchen-Vluyn 1984, S. 21; Brief von Sup. Karl-Heinz Schönfeld; Karl-Marx-Stadt, 17.02.1984, an das Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, Dresden, in: A.II.c.1201; Frank Stepper, Die Geschichte der charismatischen Bewegung. Ihre Entwicklung in luther-

ziat, Profess) erhielt die Schwesternschaft eine Eintrittsordnung: zuerst eine Wartezeit der Bewerberinnen von fünf Jahren, dann eine Probezeit von einem Jahr, schließlich die sogenannte Kreuzweihe zum dauerhaften Eintritt.⁵⁶

Ledige bzw. verwitwete Frauen aus der Kirchengemeinde, welche nicht der Schwesternschaft verbindlich beitreten wollten oder konnten, jedoch ihren Dienst und ihr Leben mit dieser teilen wollten, waren als „Dienerinnen“ oder als „Gemeinschaft des Dornenzweiges“ miteinander verbunden.⁵⁷ In diesem Namen zeigt sich wohl die Vorbildwirkung der Darmstädter Marienschwestern, zu denen als ein Zweig die sog. Dornenkranzschwestern gehören.

Außerdem entstand über die Grenzen der Ortsgemeinde hinweg der „Johannesring“, der erst als „Marienring“ gedacht war,⁵⁸ was wieder auf die theologische Prägung durch die Marienschwesternschaft hinweist. Bis 1969 firmierte der Johannesring unter „Tertiären der Bräunsdorfer Schwesternschaft“.⁵⁹ Er existierte als ein Verbund von bis zu 180 Personen (nicht nur evangelischer Konfession) in Sachsen und darüber hinaus. Die Dienerinnen und der Johannesring sind strukturell als zwei Tertiärkreise der Schwesternschaft zu verstehen. Die Dienerinnen lebten als regulierte Tertiärerinnen vor Ort, was im Ordenswesen (auch hinsichtlich des Begriffes ‚Dienerinnen‘) keine Seltenheit bedeutet. Daneben stellte der Johannesring einen sog. weltlichen Tertiärkreis dar.⁶⁰

Die Schwestern und die Dienerinnen waren im Kerngemeindegemeindekreis verankert. Die Mitglieder des externen Johannesrings konnten bei Besuchen in Bräunsdorf ebenso an Treffen des Kerngemeindegemeindekreises teilnehmen, was sonst nur wenigen ortsfremden Personen gestattet war. In dieser außergewöhnlichen Verbindung von Ortsgemeinde und kommunitären Lebens-

rischen, baptistischen, methodistischen, pfingstkirchlichen und freien Gemeinden sowie der katholischen Kirche (idea Dokumentation, Bd. 16/95), Wetzlar 1995 [zuvor: ders., Die Geschichte der charismatischen Bewegung bis 1994 weltweit, BRD, DDR und Thüringen. Pfingstbewegung, Katholische Kirche, Lutherische Kirchen, Baptisten, Methodisten, freie charismatische Gemeinden, [Selbstverlag; darin: Diplomarbeit, PH Erfurt 1994] Erfurt 1995].

56 Was bei den Menschen unmöglich ist (wie Anm. 49), S. 3. Liturgische Ordnung mit Weihegebet zur Kreuzweihe in: Brief von Sr. Christine Rüger, Bräunsdorf, 11.03.2014 an Markus Schmidt, Leipzig, in: Archiv Markus Schmidt, 63. Mit gewisser Wahrscheinlichkeit hat vor der Erarbeitung der Ordnung der Kreuzweihe das einfache Weihegebet Verwendung gefunden, das 1960 im Großhartmannsdorfer Kernkreis entstanden war und nur wenig später in Bräunsdorf verwendet wurde (Text in: Ev.-Luth. Superintendentur Chemnitz, Ephoralarchiv der ehemaligen Superintendentur Chemnitz II, 489).

57 Gottes Wunderwege (wie Anm. 53), 20; Protokoll der Kirchenvorstandssitzung, Bräunsdorf, 26.01.1962, in: Ev.-Luth. Kirchengemeinde Sosa, Pfarrarchiv, 017, nennt neben der Schwesternschaft den „Witwenstand: diakonischer Dienst“.

58 Rundbrief des Johannesrings, Pfr. Gerhard Küttner, Bräunsdorf, 17.12.1969, in: Volksmissionskreis Sachsen e. V., Geschäftsstelle Dresden [jetzt Chemnitz], Ordner, 1969.

59 A. a. O.

60 Zu Begriff und historischen Perspektiven vgl. Frank, Karl Suso, Art. Tertiärer/Tertiärerinnen, in: TRE Bd. 33, Berlin/New York 2002, S. 85–93.

formen kommt Gerhard Küttners Wertschätzung nicht nur der evangelischen Kommunitäten, sondern des christlichen Ordenslebens überhaupt in einer für den Protestantismus bemerkenswerten Weise zum Ausdruck: „Was ist hinter Klostermauern geschehen? Großes! Da ist die Kirche überwintert worden“.⁶¹ Anders als in der üblichen antiklösterlichen Abwehrhaltung des Protestantismus und auch für charismatische Spiritualität ungewöhnlich wurden Klöster bzw. Kommunitäten als Formen erwecklicher Glaubensgemeinschaft, d. h. als Gegenkultur zum volkscirchlichen Christentum gesehen. Diese Interpretation und jene besonderen Gemeinde-Strukturen begegnen uns in der Zeit des weltweiten Aufbruches der charismatischen Bewegung ab Mitte der 1960er Jahre.

2.3 Herrnhut-Rezeption

Genau in diese Zeit fällt die Rezeption der Herrnhut-Studie Hanns-Joachim Wollstadts. Im Volksmissionskreis sah man die alte Herrnhuter Brüdergemeine als erneuerte, lebendige sowie als gleichermaßen traditionelle *und* charismatische Kirche (vgl. den Wunsch nach Geistausgießung bei der Obercunnersdorfer Tagung 1949 und den Bezug auf den 13. August 1727). Der im Volksmissionskreis in vielen Diskussionen gehegte Wunsch, Tradition und Innovation, Amt und Charisma, Liturgie und freies Gebet ohne Widerstreit miteinander zu vereinbaren, wurde auf die Brüdergemeine projiziert.

Wollstadt schilderte in seiner Studie die alte Brüdergemeine mit ihrem liturgischen Leben, ihren Gruppen und Ständen sowie den Ämtern wie z. B. den Ältesten, den Lehrern oder den Dienerinnen. Wollstadt schätze die junge Brüdergemeine mit einer Aussage wie der folgenden ein:

Die Brüder und Schwestern [Herrnhuts] wurden sich einig über das Ziel des gemeinsamen Weges: eine apostolische Gemeinde aufzurichten, die in der Kraft der ersten Christenheit lebte.⁶²

61 Gerhard Küttner, Was jetzt vom Himmel her auf Erden geschieht von Jesus Christus durch Johannes geoffenbart. Die Offenbarung Johannis, das Trostbuch der Gemeinde Jesu, in aktuellen Überblicken ausgelegt von Gerhard Küttner, Bräunsdorf, im November 1980, Lüdenscheid 1998, S. 100. Vgl. auch: „Und wenn ich nun kaum Zeit zum Beten habe [...]? Dann wird Gott dafür sorgen, daß Menschen frei werden für diesen so wichtigen Dienst priesterlichen Betens, für diesen so wichtigen Dienst umfassenden Betens. Er beauftragt Ordensleute. Gott beruft Kommunitäten, Bruderschaften, Schwesternschaften und spricht zu ihnen: Nun tretet *ibr* in den Riß!“, Predigt über Ex 28,6–27,29–30, Pfr. Gerhard Küttner, S. 7. Sonntag nach Trinitatis 1981, in: ders., Vier Predigten, Manuskriptfotokopie Oekumenisches Institut e.V., Lüdenscheid-Lobetäl [o.J.], S. 15–20, hier S. 17 f. (Herv. im Orig.).

62 Wollstadt, Geordnetes Dienen (wie Anm. 41), S. 351.

In solchen Worten konnte man sich in Bräunsdorf selber wiederfinden. Genau das wollte man im Volksmissionskreis und seinen Standbeinen wie den Kerngemeindekreisen oder den Kommunitäten verwirklichen. So entdeckte Gerhard Küttner in der jungen Herrnhuter Gemeindeorganisation eine bruderschaftliche Ordnung. Herrnhut habe dem urgemeindlichen Leben nach Apg 2,42–47 entsprochen – und im Volksmissionskreis sollten die Kerngemeindekreise und Kommunitäten den Ort der Verwirklichung neutestamentlichen Lebens in der Gegenwart bilden. 1970 schrieb Küttner über die Kerngemeindekreise:

Dankbar sehen wir, wie sich in solchen Gemeindekreisen geistliches Leben entwickelt, Gaben und Ordnungen, Dienste und Ämter. Wir sehen, daß die einzelnen Stände sich herauskristallisieren, um dem Ganzen dienstbar zu werden, neben dem Ehestand der Ledigenstand und der Witwenstand.⁶³

Entsprechend kam in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre in Bräunsdorf dem Ehestand, dem Ledigenstand und dem Witwenstand besonderes Augenmerk zu. Diese drei Stände seien nicht nur relevant für die praktische Ordnung der Gemeinde, sondern auch für deren geistliche Vollmacht. Denn wenn Gemeindeglieder sich diesen Ständen zuordneten und ein entsprechendes geistliches Leben führten, würde auch die Vollmacht der Gemeinde und ihrer Glieder zunehmen.

Neben den Ständen wurde das Ältestenamtsamt in Bräunsdorf entdeckt. Die Ältesten, allesamt Männer, entwickelten sich zu einem Leitungsgremium der Gemeinde parallel zum Kirchenvorstand (bei einigen personalen Schnittmengen).

3. Transformation von der Stände- zur Familienordnung und Entdeckung der Ämter während des zweiten weltweiten charismatischen Aufbruchs

Die dritte Phase, die Zeit der weltweiten charismatischen Jugendbewegung (Jesus People), dockte im Volksmissionskreis vor allem in Großhartmannsdorf mit den dortigen Jugendwochenenden, an denen neben vielen hundert anderen auch Herrnhuter Jugendliche teilnahmen, und der zur Bruderschaft gehörenden Tertiärgemeinschaft ‚Philippusring‘ an. Etwa zeitgleich beginnt um 1973 in Bräunsdorf eine Phase der Neuorientierung. Zu ihr gehörten

63 VMK (Hrsg.), 2. Rundbrief 1970, Pfr. Gerhard Küttner, 08/1970, in: Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens e. V., Diakonisches Amt Radebeul, Archiv, 404/8/Bd3.

inhaltliche Richtungsverschiebungen, womit sich auch die Vorbildwirkung Herrnhuts bzw. die Orientierung an der Wollstadtschen Darstellung weiterentwickelte. In Bräunsdorf wurde nun eine Gegenüberstellung von Brüdern und Schwestern forciert – spiegelbildlich und implizit darin erkennbar, dass Wollstadt bei seiner Darstellung der Herrnhuter Ämter übergeordnet in Ämter der Brüder und Ämter der Schwestern unterschieden hatte.

1976 stellte Küttner während einer Vorstandssitzung des Volksmissionskreises seine Gedanken vor: Die drei Stände – ein Aspekt der „Ordnungen im Hause Gottes als Vorbereitung auf die Geisterfüllung der Gemeinde“ – sah er nun weniger in der Trichotomie von Ehe-, Ledigen- und Witwenstand, sondern vielmehr in einer geistlichen Hierarchie von „Christus–Mann–Frau“.⁶⁴ Die Ständeordnung wurde zu einer Familienordnung transformiert.

Dem Modell Christus–Mann–Frau im Sinne einer Hierarchie geistlicher Vollmacht sollte die Gemeinde entsprechen. Christus sei das Haupt der Gemeinde aus Männern und Frauen. Die Männer wiederum bildeten das Haupt der Frauen, was nicht nur für die in einer Ehe verbundenen Partner, sondern für alle Gemeindeglieder, auch Unverheiratete, besonders für die kommunikativen Schwestern und Dienerinnen zu gelten habe.

Praktisch bedeutete dies, dass Frauen in geistlicher Hinsicht eine geistliche Vollmacht über sich hätten, die in Gestalt von Brüdern, Ältesten und Hirten zum Ausdruck komme und denen sich auch die ledigen Frauen unterordnen sollten.⁶⁵ Dies sollte im Gottesdienst, insbesondere bei Gebet und Abendmahl sichtbar werden, indem Frauen, wohlgemerkt auch Schwestern, Ledige und Witwen, eine Kopfbedeckung zu tragen hatten. Damit wurde die Rolle der Frau im Kerngemeindegemeindekreis „rigoros verändert“⁶⁶ und auf die geistliche Leitungsfunktion Küttners und der Ältesten fokussiert.

Das Ältestengremium in Bräunsdorf wandelte sich in dieser Phase zu einer Brüderstunde, die zusammen mit dem Pfarrer als dem geistlichen Hirten die geistliche Leitung der Gemeinde beanspruchte. Auch die Rolle der Schwestern veränderte sich, was in einem Namenswechsel von ‚Bräunsdorfer Schwesternschaft‘ zu ‚Bräunsdorfer Schwestern‘ zum Ausdruck kommt. Darin zeigt sich eine Gegenüberstellung der Schwestern zu den Brüdern – oder besser eine Unterordnung der Schwestern unter die Brüder, deren geistlicher Leitung sie dienend beistehen sollten.

64 [Liste] Weitere inhaltlich gefüllte Termine, Pfr. Christoph Richter, in: Archiv Markus Schmidt, II.13.

65 Brief von Pfr. Christoph Richter, Albernau, an Landesbischof Dr. Johannes Hempel, Dresden, vom 18.01.1984, in: Archiv Markus Schmidt, II.18.

66 Zit. in: a. a. O.

Die Rolle der Ältesten bzw. Brüder für die geistliche Leitung der Gemeinde fiel auch Beobachtern von außen auf.⁶⁷ Ebenso wenig blieb unbemerkt, dass beim Gottesdienst stets nur bestimmte Brüder, bei Lesungen allerdings auch Frauen, mitwirkten. Ebenso werden Amtsbezeichnungen geschildert. Ein Bruder soll der Träger des *Prophetenamtes* gewesen sein; von einem anderen wird das Amt des *Evangelisten* berichtet.

Weitere Amtsbezeichnungen wurden diskutiert, aber blieben wesentlich weniger konkret: Das Amt des *Hirten* bzw. Lehrers wurde wohl für Gerhard Küttner vorausgesetzt, ohne dass eine direkte Bezeichnung oder Einsetzung historisch auszumachen wäre. Noch bedeckter verhält es sich mit einem möglichen *Apostelamt*, über welches zwar gesprochen und reflektiert wurde, die Quellen aber keine Einsetzung widerspiegeln. Dass Gerhard Küttner insgeheim als möglicher Träger des Apostelamtes bedacht worden sein könnte, ist, ohne nähere Konkretisierungen, zumindest wahrscheinlich. Nur wenige Quellen berichten davon, dass „in strikter Unterscheidung zwischen ‚innerer‘ und ‚äußerer‘ Kirche die ersten ‚inneren‘ Ämter im Gebetskreis bekanntgemacht“ worden seien (Bischof, Hirte, Evangelist, Prophet, Ältester).⁶⁸

Damit wurden in die Gemeinde geistliche Ämter eingetragen, die mit den landeskirchlichen Strukturen in Konkurrenz treten mussten. Denn auch die institutionellen Ämter einer Kirchengemeinde sollten aus landeskirchlicher Sicht geistliche Ämter sein. Im besten Falle könnte es zwischen institutionellen Ämtern und den zusätzlichen geistlichen Ämtern personale Schnittmengen geben oder wenigstens Synergien zwischen den einzelnen Personen. Doch die Entwicklung zeigt, dass sich in Bräunsdorf spätestens nach dem Eintritt Küttners in den Ruhestand ab dem Jahr 1979 schwere Konflikte ereigneten, Schwestern die Kommunität verließen und die Gemeinde in den 1980er Jahren praktisch gespalten war.

Doch bereits 1977 war Küttner aus dem Vorstand des Volksmissionskreises ausgeschlossen worden, weil man – nach internen Diskussionen seit Beginn der 70er Jahre – die Entwicklungen nicht mehr mittragen konnte. Der Vorstand begründete seinen Entschluss mit dem „verallgemeinernden Vollzug umfassender Lösungen“ (d. h. der exorzistischen Gebetsseelsorge) sowie mit der „Botschaft über die Ordnungen im Hause Gottes“ (offenbar vor allem aufgrund ihrer eschatologischen Deutung zusammen mit dem Thema der Kopfbedeckung der Frau), welche „nicht mehr eingebunden [waren] in das Ganze unserer Bruderschaft“.⁶⁹

67 Gesprächsprotokoll Pfr. Dr. Christof Ziemer mit Pfr. Gerhard Küttner, Bräunsdorf, 25.11.1977 (wie Anm. 49).

68 Brief von Pfr. Christoph Richter, Albernau, an Landesbischof Dr. Johannes Hempel, Dresden, vom 18.01.1984 (wie Anm. 65).

69 VMK (Hrsg.), Rundbrief des Vorstandes, 25.05.1977, in: Volksmissionskreis Sachsen e. V., Geschäftsstelle Dresden [jetzt Chemnitz], Ordner 1977.

4. Ausblick

Die Beziehungen des Volksmissionskreises Sachsen zur Herrnhuter Brüdergemeine, die entsprechend der drei Phasen seiner charismatischen Entwicklung gezeigt wurden, traten in Form von inhaltlichen, lokalen und personalen Bezügen auf. Sie verliefen teilweise explizit, häufig aber implizit. Immer wieder fällt auf, dass die Brüdergemeine insbesondere in historischer Hinsicht als Schablone herangezogen wurde, die eigene erweckliche bzw. charismatische Spiritualität zu deuten.

Herrnhut eignete sich auch als neutraler Ort für kritische Gespräche zwischen der sächsischen Landeskirche und dem Volksmissionskreis. Landesbischof Johannes Hempel (1929–2020) hatte den Volksmissionskreis Sachsen zu theologischen Gesprächen im April 1979 nach Herrnhut eingeladen.⁷⁰ Grund dafür waren die von mir nur angedeuteten Konflikte im Volksmissionskreis und in Bräunsdorf, obendrein noch zugespitzt durch die Selbstverbrennung des Pfarrers Rolf Günther im vogtländischen Falkenstein 1978.⁷¹ Auf dieser Tagung diskutierten neun Vertreter des Dresdner Landeskirchenamtes und 25 Teilnehmer des Volksmissionskreises über die Themenbereiche „Rechtfertigung und Erneuerung“, „Charismen“, „Werke des Teufels nach Ostern? / Erfahrung und Glaube“, „Binden und Lösen“, „Gesamtkirche und Einzelgemeinde. Arkandisziplin“.⁷²

Zum Schluss noch eine Nebenbemerkung, die wiederum nach Herrnhut weist: 1983 veröffentlichte die Theologische Studienabteilung beim Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR ihre Studie *Charismatische Erneuerung und Kirche*⁷³ (als gekürzte Fassung vorausgegangener Publikationen)⁷⁴. Eine

⁷⁰ Einladung, Volksmissionskreis Sachsen, Dresden, 07.12.1978, in: Volksmissionskreis Sachsen e. V., Geschäftsstelle Dresden [jetzt Chemnitz], Ordner 1978; Brief von Landesbischof Dr. Johannes Hempel, Dresden, 15.03.1979, an die Teilnehmer der Herrnhuter Tagung, in: A.III.a.H.

⁷¹ Am 17. September 1978 hatte sich Pfarrer Rolf Günther während des Sonntagsgottesdienstes in der Kirche in Falkenstein/Vogtl. verbrannt. Vgl. dazu Edmund Käbisch, *Das Fanal von Falkenstein. Eine Studie über die Zersetzung der Kirche durch die Stasi nach der Selbstverbrennung des Pfarrers Rolf Günther*, Bergisch Gladbach 2007; Schmidt, *Charismatische Spiritualität und Seelsorge* (wie Anm. 1), S. 239.

⁷² Brief von Landesbischof Dr. Johannes Hempel, Dresden, 15.03.1979, an die Teilnehmer der Herrnhuter Tagung, in: A.III.a.H. Vgl. Teilnehmerliste in: a. a. O. Vgl. die Mitschriften in: Volksmissionskreis Sachsen e. V., Geschäftsstelle Dresden [jetzt Chemnitz], Ordner Herrnhut 3.–4.6.1979.

⁷³ Kirchner/Planer-Friedrich/Sens/Ziemer (Hrsg.), *Charismatische Erneuerung* (wie Anm. 55).

⁷⁴ Theologische Studienabteilung beim Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR (Hrsg.), *Charismatische Bewegung in der DDR. Bericht über Phänomene und Aktivitäten charismatischer Prägung in evangelischen Kirchen in der DDR* (BTSBEK, Bd. A3), Berlin 1978; dies. (Hrsg.), *Kirche und charismatische Erneuerung. Über Chancen und Probleme einer Bewegung in unseren Kirchen* (BTSBEK, Bd. A4), Berlin 1979; *Materialien und Zwischenbericht*: dies. (Hrsg.), *Das Wirken des Heiligen Geistes und die Wirklichkeit der Kirchen. Die charismatische Erneuerungsbewegung als Auftrag an die Kirchen*. Mate-

wichtige Grundlage der Studie waren 41⁷⁵ Interviews mit Personen der charismatischen Bewegung in der DDR, insbesondere im Volksmissionskreis Sachsen. Für die kirchen- und spiritualitätsgeschichtliche Forschung dürften diese Interviewprotokolle bzw. -Mitschriften mit den enthaltenen O-Tönen von hohem Wert sein. Bedauerlicherweise sind sie 2005 bei der Auflösung der Informations- und Dokumentationsstelle der EKD in Berlin, welche die Unterlagen der Theologischen Studienabteilung übernommen hatte, vernichtet worden. Doch es gibt Glück im Unglück: Kopien einiger dieser Texte – angefertigt für die 1995 bei idea erschienene Studie von Frank Stepper⁷⁶ – finden sich heute in Herrnhut. Sie lagern im Archiv zur Charismatischen Bewegung des Charisma-Verlages des pfingstlichen Pastors Gerhard Bially, das sich mittlerweile beim Christlichen Zentrum Herrnhut e. V. befindet.

In diesem Vorgang wird einerseits das allgemeine erweckliche Interesse an Herrnhut als einem frömmigkeitsgeschichtlich herausragenden Ort erkennbar. Andererseits zeigt sich auch hier, dass die kleinen Freikirchen, die nach der Deutschen Einheit in Sachsen entstanden, häufig auf Kontakte zur charismatischen Jugendbewegung der 1970er Jahre und damit zum Volksmissionskreis zurückgehen.

Markus Schmidt, “The Spirit of God was Mightily at Work”. Relations between the Saxon People’s Mission and the Moravian Church between 1945 and 1990

The Saxon People’s Mission (*Volksmissionskreis Sachsen*) was at the forefront of the East German charismatic movement and represented this movement within the Lutheran Church of Saxony right up to the 1980s. Influences from the Moravian Church and an orientation towards it are among the historical roots of its charismatic, churchly and liturgical spirituality. This is expressed in personal contacts with Herrnhut, as well as through orientation towards the revivalist beginnings of Moravian Pietism and, last but not least, in the adoption of Moravian structures and their transformation into charismatic concepts of the congregation.

rialien der Konsultation der Theologischen Studienabteilung vom 16.–20. April 1978 in Wittenberg (BTSBEK, Bd. A2), Berlin 1978; vor Publikation der Studie wurde bereits eine umfassende Auflistung von Literatur zum Themenfeld „Charisma und Heiliger Geist“ als Handreichung geliefert: dies. (Hrsg.), *Charisma und Heiliger Geist* (BTSBEK, Bd. D4), Berlin 1977.

75 Diese Zahl laut Stepper, *Bewegung* (wie Anm. 55), S. 19.

76 A. a. O.